

mehrerer Böllerschüsse eine Reveille unter Direktion unserer „Freiwilligen Feuerwehr“ den eigentlichen Festtag der Schlacht von Sedan, den 1. September, ein. Dem leider auch dahingegangenen großen Volke hat es nie gefallen wollen, daß das Siegesfest auf den 2. September verlegt ist, als den Tag, an welchem die unabwiesbaren Konsequenzen aus den Ereignissen des 1. gezogen und diese im Reiche bekannt wurden. In- desß der Brauch eines Vierteljahrhunderts ist nicht und wird auch nicht angetastet, nur wollen wir unserer Feier am Sonntag zu ihrem in der großen Zeit begründeten Recht verhelfen.

Eine große Hörermenge lockte die von 11—1 Uhr vor dem Rathhause stattgefundene Festmusik in die Nähe dieses Platzes und manches in den verschiedenen Bänden vorkommende Vaterlands- oder Marschlied wurde flott und jubelnd mitgesungen.

Von 3 Uhr an sammelten in ihren Vereinstokalen unsere Vereine, um sodann nach der Ringstraße zu marschiren, wo sich der Festzug arrangirte. Derselbe wurde von den Behörden, den Kombattanten aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71, den oberen Klassen der hiesigen beiden Schulen, den Vereinen des Ortes und sonstigen Bewohnern desselben gebildet. Unter Vorantritt eines Musikchors bewegte sich der durch verschiedene Vereinsfahnen verschönte Zug die Kirch- und Falkenstrasse entlang nach dem Wettinplatz, wo vor dem sinnig geschmückten Kriegerdenkmale Aufstellung genommen wurde. Herr Schuldirektor Wilsdorf gedachte in kurzer zum Herzen sprechende Rede der gefallenen Helden jener großen Tage, widmete denselben ein inniges „Habe Dank“ und ehrte sodann die aus jenem schweren Ringen gesund zur Heimath Zurückgekehrten durch warm empfundene anerkennende Worte. Im Anschluß hieran legten Schulmädchen am Fuße des Denkmals Ranken aus Eichenlaub nieder, worauf seitens der Kinder „Ich hab' mich ergeben“ gesungen wurde. Nach der ohne Ansprachen erfolgten Niederlegung von mit Widmungsschleifen versehenen Kränzen seitens sämtlicher Vereine ehrte Herr Ding, als II. Vorsitzender des „Sächs. Militärvereins“ die Gefallenen jener Tage durch Niederlegung eines mit schwarzer Schleife versehenen Palmenkranzes unter Worten treuanerkennender Waffenbrüderschaft. Nachher von Herrn Knüpfer kommandirten sehr präcis abgegebenen dreifachen Salve seitens der Gewehrsektion des Militärvereins wurde die Frier mit einem Trommelwirbel des Tambourzuges dieses Vereins geschlossen.

Während des Altes wurden den Kombattanten von einem hiesigen Vaterlandsfreunde durch Mädchen kleine aus Lorbeer- und Eichenlaub gebundene, mit einer Rose versehene Sträußchen unter folgender Widmung überreicht:

Wie in der Eiche die Kraft,
Man im Lorbeer den Ruhm,
In der Rose die Liebe erblickt,
So seid, brave Helden,
In Liebe von uns
Mit dem Eichenlaub, dem Lorbeer geschmückt.

Der Zug bewegte sich nun durch die Post-, Reiterwiger-, Hohe- und Räcknigerstraße nach dem an der Bernhardstraße belegenen Ahlenhof'schen Feldern. Derselbe wurde die Ordnung des Zuges durch Blumenspenden gestört, die von zarter Frauenhand die Theilnehmer überraschten, aber dankbarst Aufnahme fanden. Auf dem durch Flaggenmasten mit Eichenlaubkränzen abgegrenzten Platze angelangt, auf dem auch ein von Tannenbäumen umgebener Altar errichtet worden war, wurde die Feier durch Choralmusik eingeleitet. Nach dem gemeinsamen Gesange „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, dem Chorgesang „Die Himmel rühmen des Ewigen

Ehre“ und dem Gesang der Gemeinde „Sei Lob und Ehr“ dem höchsten Gut“ hielt unser Herr Pfarrer Liebe die Feldpredigt über: 1. Samuelis 7, Vers 12. Der Prediger richtete ergreifende Worte an die ungemein zahlreiche Schaar der Gemeindeglieder und ermahnte namentlich, im Geiste gleichsam einen Gedenkstein zu errichten, eingedenk dessen, daß uns der Herr bis zum heutigen Tage seine Gnade geschenkt habe. Unser Herz fühlte sich im Gotteshause beengt, dafür dem Herrn zu danken und deshalb seien wir nach dem freien Felde gezogen. Laßt uns unsere Jugend in der deutschen Treue und vor allem andern in dem Glauben erziehen, von dem unsere Kämpfer besetzt waren, als sie auf dem Schlachtfelde jochten, um ihr Vaterland und ihre Lieben vor gallischem Frevelmuth zu schützen, und auch unsere Nachkommen werden, von gleichem Geiste besetzt, vollzählig erscheinen, wenn das Vaterland sie ruft. Nach Gebet und Segen schloß mit dem gemeinsamen Gesange „Nun danket alle Gott“ die erhebende Feier.

Eine Festmusik vor dem Rathhause bildete nunmehr die Fortsetzung des Festes, natürlich wurde der Platz von Jung und Alt dicht belagert, an welchem Volksaufgebot natürlich auch Dresdner Passanten hervorragenden Antheil hatten.

Abends 8 Uhr vereinigte sich eine ansehnliche Festversammlung im großen „Westendtschloßchen“-Saale und bald war auch der letzte Platz besetzt. Die Feier eröffnete Herr Gemeindevorstand Großmann mit einer Begrüßung der Erschienenen, deren große Anzahl Zeugniß ablegte, daß diese Feier, die den hiesigen Einwohnern gelte, die auf Frankreichs Fluren die deutsche Einheit und Ehre erkämpft haben, allgemeine Antheilnahme finde. Die beiden Chöre, welche nun von unserm Männergesangverein gesungen wurden (Höre uns, Germania! und Lied der Deutschen) ließen die schon oft gewürdigten Stimmittel der stattlichen Sängerschaft ebenso vortrefflich zur Geltung kommen wie die noch folgenden köstlichen Perlen deutscher Dichtung und Tonkunst. Im Anschluß hieran feierte Herr Gem.-Vorst. Weichmann unter der Devise: „Niemand prahlend, stolz auf die Kraft, demüthig vor Gott“ Kaiser Wilhelm und unsern König Albert. An den jüngst zwischen beiden Majestäten anlässlich der Feier der Schlacht bei St. Privat gegipelten Briefwechsel anknüpfend, welcher rebe von inniger Freundschaft und stolzer Zuversicht, widmete Redner unserm jungen Kaiser Wilhelm und unserm Heldenkönig Albert das erste Hoch. Nachdem der brausende Jubelruf verklungen war, der diesen Worten folgte, ließen die Anwesenden den Gesang „Kaiser, wir grüßen Dich!“ folgen, nach dessen hehren Klängen der begeisterte Jubel sich erneute. Herr Gemeindevorstand Großmann gedenkt der Helden von 1870 und mit besonders anerkennenden Worten begrüßt er nun die versammelten hiesigen Kombattanten und giebt bekannt, daß der Gemeinderath zur Erinnerung an die 25jährige Wiederkehr des Tages von Sedan zufolge einstimmigen Beschlusses den bei dem hiesigen „Königl. Sächs. Militärverein“ bestehenden zwei Stiftungen zur Unterstützung bedürftiger Kameraden je 100 Mk. überwiesen habe und daß jedem der Kombattanten als Erinnerungsgabe ein künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt übermittelt werden wird. Auch das den Kombattanten nun gewidmete Hoch fand freudigste Aufnahme. Namens der Veteranen dankte Herr Oberlieutenant a. D. Romthur zc. Löffow und brachte Herrn Gem.-Vorst. Großmann und allen Bürgern Plauens ein von den Kombattanten donnernd aufgenommenes Hurrah. Nach einem Vortrag des „Männergesangvereins“ (Wie könnt' ich Dein vergessen) feierte Herr Gem.-Rath Müller die deutsche

Armee und ihre Führer. Wiederum erneuten sich die Hurrahrufe von den Anwesenden mit patriotischem Empfinden jubelnd aufgenommen. Herr Oberreg.-Rath Steglich gedachte der im Kampfe Gebliebenen, die diese Tage nicht feiern könnten und deren Thaten wir diese Feiern verdankten. Zwei Kaiser, die ruhmgekrönt aus dem Kampfe kamen, sind gleichfalls dahingegangen, der große Wilhelm I. und der Heldenkaiser Friedrich III., sowie Moltke und Mollath weilen gleichfalls nicht mehr unter den Lebenden, 32 000 deutsche Söhne blieben auf dem Felde der Ehre, 17 000 starben an den Strapazen des Feldzuges, 90 000 wurden verwundet, 6000 geriethen in Gefangenschaft und 1200 werden vermißt. Rückwärts auf diese ersten Stunden den Blick wendend, Gott für die glorreichen Siege dankend, wird den Gebliebenen ein stilles Glas gewidmet. Dem Gesange des Liedes „Wie könnt' ich Dein vergessen“ folgte eine Huldigung des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck seitens des Herrn Gem.-Rath Taubstummenlehrer Schmidt. Nach bilberreichem Rückblick auf die Vergangenheit Preußens feierte er Bismarck als Vorbild eines tadellosen Charakters, als geistigen Urheber des Kaiserreichs, Gedankens und als Deutschesten aller Deutschen. Der Gesang des Bismarckliedes „Wer hat das Reich uns aufgebaut“ folgte den mit einem mächtig durch den Saal brausenden Hoch auf Bismarck geschlossenen Worten, die man lebhaft applaudirte. Herr Gem.-Rath Dr. mod. Findeisen gedachte in poetischer Form der Liebe zum Vaterlande und des Vaterlandes, woran sich der 3. allgemeine Gesang (Ich hab' mich ergeben) schloß. Herr Gem.-Vorst. Großmann gedachte nun der Verdienste des rothen Kreuzes auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, der Antheilnahme jeder deutschen Frau an den Werken dieser barmherzigen Bestrebungen im münnermordenden Streite und widmete den Krankenpflegerinnen jener Zeit, von denen eine anwesend war, und den deutschen Hausfrauen ein Hoch. Herr Gem.-Rath Rank ehrte Namens des „R. S. Militärvereins“ unsern alten Feldwebel Herrn Schurig, der durch Krankheit leider am Erscheinen verhindert sei, und brachte ihm ein Hoch. Sodann dankte derselbe dem Gemeinderath für seine hochherzigen Stiftungen und theilte mit, daß Herr Ziegeleibesitzer Hoffacker dem Verein gleichfalls 100 Mark zur Unterstützung bedürftiger Kameraden überwiesen habe. Desgleichen habe ein ungenannt bleiben wollender Herr dem Verein zur Unterstützung von Wittwen und Waisen des Feldzuges 1870/71 3000 Mk. überwiesen. Jubelnd wurde der Satz aufgenommen: „Ich will Ihnen aber sagen, wer der edle Spender ist, selbst wenn ich 14 Tage Kasten kriege, es ist Herr Hofmühlenbesitzer Erwin Dienert.“ Kaum daß man noch die Worte „Hoch die edlen Wohlthäter“ verstand, so jubelnd wurde diese Mittheilung aufgenommen. Ein aktiver Soldat (Quartiermacher) dankte der Gemeinde in poetischer Form und schloß nach Erinnerungen an den großen Krieg mit einem Hoch auf Kaiser, König und Vaterland. — Im Schlusswort erklärte Herr Gem.-Vorst. Großmann: Die Lieder sind verklungen, die Fässer sind leer. (Es mag eine stattliche Zahl auf Gemeindefkosten geleert worden sein.) Nach Worten herzlichster Freude, daß die Feier ohne jeden Mißton verlaufen, schließt unser allgemein verehrtes Gemeindevorstand mit dem Wunsche: „Möge dieser gute Ton stets in unserer Gemeinde herrschen!“ Hiermit war der offizielle Theil beendet, doch spät erst leerte sich der Saal, zuletzt brach man an den Tafeln der Veteranen auf, dort wurden noch flott die persönlichen Erlebnisse aus jener großen Zeit ausgetauscht.

ganz entfallen — erst Ihre Bemerkung brachte mich wieder darauf — aber was bezweckten Sie damit?“ „Durchaus nichts!“ beiläufig sich der Kommissar die ihn mit unverhülltem Mißtrauen Anblickende zu beruhigen. „Unserem schiefen alle möglichen kuriosen Fragen durch den Kopf. — Sie müssen schon entschuldigen — aber da sind wir bereits am Ziele angelangt!“ unterbrach er sich.

Der Wagen hielt eben vor einer rothen Ziegelmauer an, durch deren geöffnetes Thor man auf ein inmitten eines geräumigen Hofes gelegenes schmutztes Gebäude blicken konnte. Es war dies das Leichenschauhaus und verrieth wahrlich nichts in seinem Aeußeren von den Schrecken des Todes die es bestimmungsgemäß in seinem Innern bergen mußte.

Ein zufällig unweit vom Thor stehender Mann mit einer Beamtenmütze auf dem Kopf trat heran. „Die Herrschaften haben sich vergeblich bemüht,“ sagte er, „es ist kein Todter in der Halle ausgestellt.“ Er unterbrach sich, da er inzwischen den Kommissar erkannt hatte.

Dieser schüttelte ihm die Hand. „Das macht nichts, lieber Inspektor,“ sagte er in fortdialem Tone. „Hier diese Dame wünscht die Wilscher'sche Leiche zu besichtigen.“

Der Beamte schaute die sich Zurückhaltende stumm an. „Hm, das ist eigentlich kein Anblick für Damen,“ brummte er. „Der Todte befindet sich im Leichenschauhaus — und der ist augenblicklich stark besetzt.“

„Ich bin stark!“ verjette die Matrone mit zuckenden Lippen. „Ich leide nur durch diese qualende Ungewißheit — haben Sie die Güte, mich nicht länger warten zu lassen!“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, meine Gnädige,“ sagte der Inspektor höflich. „Auf die Verantwortung des Herrn Kommissar also — ich werde mir selbst Sie zu führen gestatten.“

Wachtel schritt hinter den Beiden her, die sich einem neben dem Gebäude befindlichen schwarzgestrichenen Eisenthor näherten, das in einen zweiten Verbindungshof führte.

„Es ist ganz gut, Herr Untersuchungsrichter, wenn man über etwas Gehirnschmerz verfügt,“ murmelte er leise vor sich hin. „Seien Sie nur hübsch von der Schuld unseres Rechtsanwalts überzeugt — jedenfalls möchte ich wissen, woher dieser die genaue Kenntniß von der Linkshändigkeit des Ermordeten hergenommen hat, — so was merkt man sich nicht auf den ersten Blick an, dazu gehört jahrelanger Umgang — und der Mörder, der so fein zu berechnen verstand — nur allzu fein für seinen Hals, fürchte ich — hat den alten Wilscher und dessen Absonderlichkeiten ganz genau studirt gehabt!“

Der Inspektor versuchte inzwischen die peinliche Bekommenheit, welche sie in den angegriffenen Gesichtszügen Frau Wilscher's kundgab, durch ein Gespräch allgemeiner Natur zu beheben. Er erläuterte der nur zerstreut Hinhorchenden während des Weiterreitens alle Einzelheiten des Leichenschauhauses, das in seinen Einrichtungen geradezu als Muster solcher Gebäude aufgestellt werden konnte.

„Ja,“ sagte er, zuvorkommend die ins Innere des Hauses führende Thür öffnend und der Dame den Vorantritt lassend. „Durch diese Pforte gehen Alle ein, die Lebenden wie die Todten — all' die Stummgewordenen, die am Leben verzweifeln Hand an sich

gelegt, aber auch all' die Opfer des übergroßen Verfehls der Großstadt, die Unglücklichen, welche ihr Leben unter Mörderhänden aushauchen mußten — aber auch all' die einsam durchs Leben Gewallten, welche ein natürlicher Tod in ihren Chambre garnies überrascht hat und denen Niemand mehr lebt, um ihnen die gebrochenen Augen mildthätig zuzudrücken — sie allesamt wandern durch diese Pforte — so weit sie der Persönlichkeit nach bekannt sind, kommen sie sofort in den Leichenschauhaus, nachdem sie zuvor den Wasstraum passiert haben, in welchem ihre letzte Toilette vollzogen wird — die Unglücklichen aber, die noch wassertriefend oder blutbespritzt als Opfer ihrer eigenen verzweifelten That zu uns gebracht werden, kommen, nachdem sie ebenfalls gesäubert worden sind, ins Schauhaus, um ihre Identität feststellen zu können — da spielen sich freilich oft genug bei uns bewegte Auftritte ab, wenn die Mutter kommt, um ihren Liebling, der vielleicht aus kindischer Furcht wegen einer Züchtigung ins Wasser gesprungen ist, wiederzuerkennen — der Gatte die Gattin — der Sohn den Vater oder umgekehrt.“

Sie waren inzwischen eine Steintreppe heruntergestiegen und näherten sich nun einem eisenschlagenen Thor. Obwohl sie sich nun schon im Kellergeschloß befanden herrschte überall große Helligkeit, von den elektrischen Lampen herrührend, die in gleichmäßiger Abständen angebracht waren.

Unwillkürlich blickte Frau Wilscher schauernd nach den Treppenstufen zurück, welche sie eben passiert hatten. (Fortsetzung folgt).

Unsere Expedition, verbunden mit der Buchdruckerei des „Plauenischen Wochenblattes“, befindet sich 18 Falkenstrasse 18.